

Gruppenunterricht vor fünf Jahren und heute

Autor(en): **Stutz, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 13: **Gruppenunterricht I**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeigt wird, wie miserabel (wie gut) sich Karl be-
trägt, wenn er Eisenbahn fährt.

Jede Unterrichtsform ist ein Werkzeug. Es soll uns
nicht führen, wir müssen es beherrschen.

Gruppenunterricht vor fünf Jahren und heute

Willi Stutz

Vor genau fünf Jahren, am 1. November 1954, er-
schien die ‚Schweizer Schule‘ als Sondernummer:
Gruppenunterricht. Zur Vorbereitung der heutigen
Zeilen führte ich mir zu Gemüte, wie ich mich vor
einem Jahrfünft zu dieser Methode gestellt hatte.

Fazit: Ich kann grosso modo auch heute noch zu
meinen damaligen Ausführungen stehen: Gruppen-
unterricht ist mir nur eine von vielen gültigen For-
men der Arbeitstechnik.

Ich schätze Gruppenunterricht im Lesen, in der
Anfangszeit des Aufsatzunterrichtes, für gelegent-
liche Sprachübungen, besonders aber für Beobach-
tungsausgänge während und vorzugsweise nach der
Schule. (Gruppenweise Lösung von Hausaufgaben
für Sach- und Heimatkundeunterricht.)

Die Organisation der Gruppe

Als günstig schilderte ich Anno 54 eine Gruppe be-
stehend aus einem Gruppenhelfer (er ist in Wirklich-
keit ein Gruppenleiter, als Begabtester des Teams

soll er aber vor allem helfen), einem sicheren Recht-
schreiber, zwei Schreibern und einem schwächeren
Schüler, der vor der Klasse besonders als Leser auf-
tritt.

Heute ziehe ich von Fall zu Fall organisierte kleinere
Gruppen vor. Als Vorbild dient mir die militärische
Rotte (Zweiergruppe) der Rekrutenschule, in der
beide Partner alles mitmachen.

*Auf welcher Stufe kann mit Gruppenunterricht begonnen
werden?*

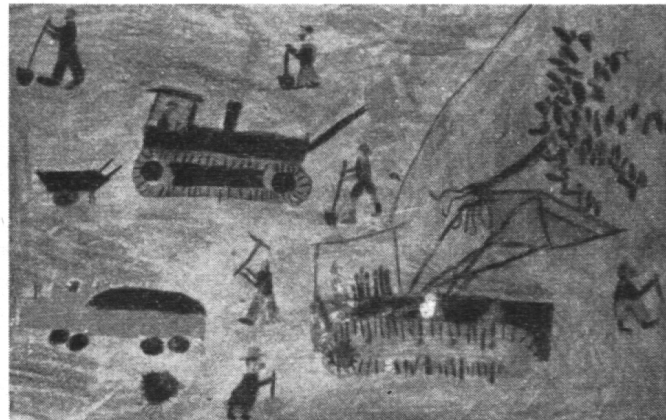
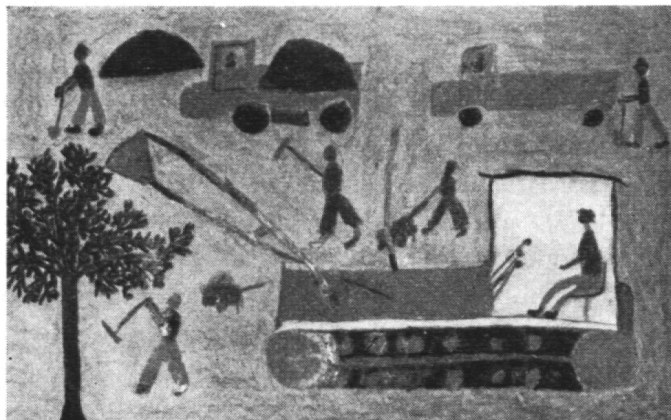
Frühestens nach den Sommerferien einer ersten
Klasse bilde ich hie und da Gruppen zum Lesen
kleiner Texte (ganzheitliche Lesemethode). Da pas-
siert es immer wieder, daß ein Kind kommt und
klagt: «Dr Pierre macht nit als Bledsinn und dr Hei-
ni rief als dri.» – Kinder müssen auch zur Arbeit in
Gruppen erzogen werden.

Jede Lehrperson weiß aus der Praxis, daß der Schul-
anfänger ein egozentrisches Kind ist. Seine Arbeit,
seine Leistung, sein Ich will der ABC-Schütze im
Mittelpunkt stehen sehen. Er will durch individuelle
Leistung glänzen. Ist er dazu nicht fähig, tut er es
durch Herunterreißen der Arbeit seiner Mitschüler.
Seiner psychischen Gegebenheit entspricht darum
der Gruppenunterricht nicht.

Den Schülern der Mittelstufe, entwicklungsmäßig
ausgedrückt, den Realisten, ist Gruppenunterricht
eher konform. Am besten dürfte er sich auf der Ober-
stufe eignen, wo der Jugendliche zu guter Kamerad-
schaft fähig ist.

Warum weniger Gruppenunterricht?

Rückblickend muß ich gestehen, daß ich heute die
Arbeitsform des Gruppenunterrichtes eindeutig we-
niger anwende als vor fünf Jahren. Warum?



In der in Frage stehenden Periode führte ich je zweimal eine erste und vierte Klasse und gegenwärtig eine zweite. So kam ich aus vorgenanntem psychologischen Grunde weniger zur Anwendung des Gruppenunterrichtes.

Weitere Gründe sind persönlicher und familiärer Natur: Das zwanzigste Lehrerjahr liegt geraume Zeit hinter mir. Das unvermeidliche Arbeitsgeräusch, das der Gruppenunterricht mit sich bringt, setzt mir mehr zu als früher.

Zu Hause warten meiner nach Schulschluß zwei Buben, die mit meiner Mentorhilfe für Deutsch, Französisch, Latein und Griechisch rechnen. Die hierin gewandtere Mutter bestürmen sie mit Arithmetikaufgaben; denn fast täglich wird irgend etwas schriftlich geprüft. Und oft geraten wir alle in Zeitnot. Gruppenunterricht als einzige Unterrichtsform ist für den Lehrer aber zeitraubend.

Anderseits muß zugestanden werden, daß Gruppenunterricht der herrschenden Arbeitsmethode des Wirtschaftslebens zum Teil entspricht. Entweder ist der heutige Arbeiter ein Spezialist auf klein(st)em Gebiet, oder er muß in einem Team schaffen. (Häufige Inseratentexte: ...Voraussetzung ist die Fähigkeit, in einem bestehenden Arbeitsteam konstruktiv mitzuwirken u.ä.) Im Aufkommen und Abebben einer Methode widerspiegelt sich mehr die herrschende Ansicht der Zeit, oder anders gesagt, der maßgeblichen Kreise in Industrie und Handel, als deren Kindsgemäßheit.

Zwei Beispiele

wie ich Gruppenunterricht gelegentlich in meiner zweiten Primarklasse einbaue.

Wir hatten unsere Schulreise vor. Einige Klassen hatten ihren ‚Ganztägigen‘, wie der Schulausflug in Basel heißt, schon hinter sich. Das Thema lag also in der Luft.

Ich schrieb zu Beginn der Stunde von rechts nach links an die Wandtafel: Morgen wollen wir reisen. Nach dem ersten Worte ‚reisen‘ schaute ich in die Klasse.

«Mr gehn uf dr Ganztägig!» posaunte der kleine Luzi.

«Wir», setzte ich auf der Wandtafel hinzu. Jetzt war die Klasse sicher: Wir reisen!

Mit der neuen Ergänzung hieß es jetzt: wollen wir reisen?

«Ja!» riefen alle in unbändiger Freude. Darum schloß ich ab: Morgen wollen wir reisen.

«Wohin reisen wir?» wurde ich bestürmt. Doch ich wich aus und stellte die Gegenfrage: «Ja, wohin wollen wir reisen?» Ich notierte die Schülerwünsche und ließ sie ins Sprachübungsheft eintragen:

Wir reisen nach Bettingen. Wir reisen nach Aesch. Wir fahren nach Dornach. Beat möchte auf den Gempen wandern. Daniel möchte auf die Sissacher Fluh klettern. Wohin will der Lehrer?

Erst in der nächsten Stunde gab ich mein Geheimnis preis durch die folgende Wandtafelanschrift, die ich nach jeder Zeile im Chor lesen ließ.

Binningen, Bottmingen, Oberwil,
wer das nicht weiß, der kann nicht viel.

Therwil, Ettingen, Flüh,
wir reisen morgen früh.

Heißa, das wird lustig sein!

Heißa, laßt uns fröhlich sein!

Der Vers wurde gelesen, abgeschrieben, auswendig gelernt und nach Diktat geschrieben.

Am Reisetag marschierten wir übers angegebene Ziel hinaus auf die Spielmatte der Birsigtalbahn. Auf dem Rückweg badeten wir kurz in Flüh.

Am Tage nach unserer Schulreise las ich aus ‚Goldrüge‘, Solothurner Lesebuch fürs zweite Schuljahr, ‚Die Reise‘ vor. Wir sammelten die Untertitel:

Die Abfahrt

Das Rattern

Der Tunnel

Das Winken

Das fremde Haus

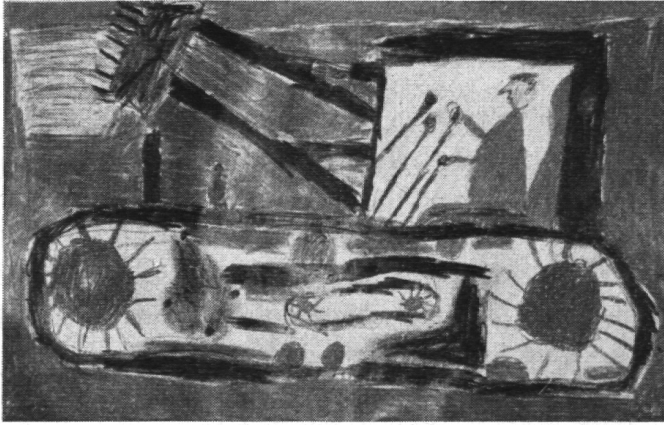
Nach der Erörterung der Frage, wozu diese Untertitel dienen, stellten wir Kapitelüberschriften für unseren Ausflug zusammen und grenzten deutlich ab, was in jedes Kapitel gehöre. Am nächsten Tag kam der Augenblick, wo meine Zweitkläßler sich zu Zweiergruppen zusammensetzen durften, um den ersten selbständigen Aufsatz zu schreiben.

Die Entwürfe korrigierte ich, breite hier aber die Ernte mit allen Abschreibfehlern aus:

Vorbereitungen

Wir holten den Rucksack. Wir kauften die Eßwaren schon am Abend. Wir kauften Würste in der Metzgerei. Die Mutter gab uns Äpfel und Brot. Der Vater gab uns Tee. Wir kauften in der Bäckerei Wegglein. Wir kauften Studentenfutter. Wir freuten uns sehr. Wir durften keine Pfirsiche haben. Die Mutter gab uns ein Windjacke und gute Schuhe. Die Geschwister Schimpften und waren traurig, weil sie nicht mitkommen durften.

Salome und Beat



Einzelarbeit eines sehr begabten Zeichners.

Besammlung

Wir waren viel zu früh beim Wasserturm angekommen. Nach einiger Zeit kam der Lehrer. Wir sprangen zum Lehrer und begrüßten ihn. Dann kam Fräulein Stoll und ihre Kinder sprangen zu ihr. Der Lehrer piff und befahl, wir mußten antreten. Wir mußten eine Reihe machen, damit der Lehrer uns zählen konnte.

Astrid und Heinz

Der Abmarsch

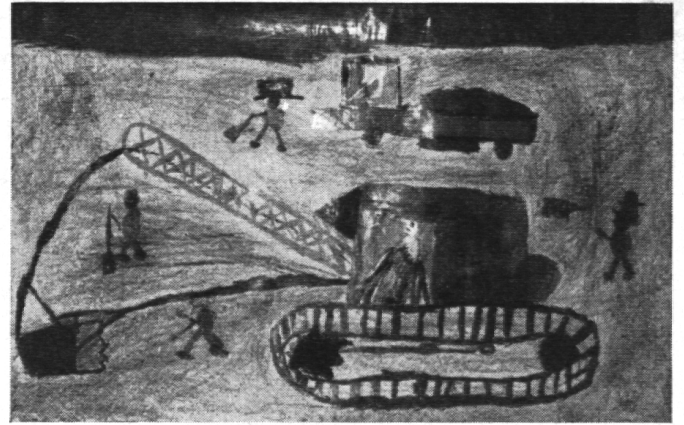
Wir freuten uns. Wir warteten beim Wasserturm. Herr Stutz zählte uns. Dann kam Fräulein Stoll. Jetzt marschierten wir nach Bottmingen. Dann stiegen wir in das Züglein nach Flüh. Von dort gingen wir durch die Kehlengrabenschlucht. Dort sahen wir viele Felsen, Brucklein und Treppen. Endlich waren wir am Ziel!

Heidi und Gregor

Die Abfahrt

Wir warteten am Bahnhof, bis das Birsigtalbahnli gefahren kam. Wir sprachen miteinander. Herr Stutz löste das Billett. Jetzt fuhren wir alle ab. Die Bäume und Häuser sausten forbei weil das Bähnli so schnell fuhr. Jetzt hielt der Zug an. Da sahen wir eine Windmühle und ein Schloß in einem Garten. Jetzt fuhr der Zug weiter. Es war schön.

Hansruedi und Felix



Durchs Leimental

Das war schön. Die Bäume tanzten vor uns vorbei. Wir sangen und sprachen miteinander. Fast alle Leute schafften in den Gärten. Die Gärtner spritzten das Gemüse. Im Leimental hatte es auch schöne Blumen. Die Kinder winkten uns zu. Es hatte viele Kornfelder. Die Vögel pickten das Korn auf. Überall schafften viele Leute. Alles glitt an uns vorbei und verschwand.

Doris und Monika

Alles aussteigen!

«Alles muß jetzt aussteigen», sagte der Konduktör. Jetzt stiegen alle aus. Jetzt machten wir eine Zweierkolonne und zahlten, ob alle da waren. Dann marschierten wir fort. Dann schritten wir zu dem Wald. Dort waren es nicht mehr weit bis zu der Kehlengrabenschlucht. Wir waren schon am Anfang der Kehlengrabenschlucht. Da aßen wir den Znüni.

Charlie

Kartoffelernte

Ein Bauer erntete die Kartoffeln. Er nahm den Kartoffelpflug und pflügte die Kartoffeln. Die anderen Bauersleute lasen sie auf. Herr Stutz gab dem Bauern einen Franken für die Kartoffeln. Wir gingen weiter.

Daniel

Charlie und Daniel fanden keinen Partner, der sich für ihre Themen entschließen konnte.

Achtung!

Der heutigen Nummer liegt ein Postcheck bei. Wir bitten höflichst um Einzahlung von **Fr. 9.-** für das II. Semester 1959/60 (1. November 1959 bis 30. April 1960).

Damit ersparen Sie uns viel Arbeit und Ihnen unnötige Nachnahmespesen. **Adreßänderungen** immer frühzeitig melden!

Wir danken bestens.

Administration der ‚Schweizer Schule‘ Verlag Otto Walter AG Olten

Znünihalt

Wir machten einen Znünihalt. Wir kamen an den Waldrand und legten den Rucksack ab. Dann packten wir unser Znüni aus. Dann aßen wir unser Znüni. Vier Klassen marschierten an uns vorbei. Oh, schade! Wir mußten schon wieder den Rucksack einpacken. Wir marschierten durch die Kehlengrabenschlucht hinauf. Yvonne und Viola

Durch die Kehlengrabenschlucht

Wir gingen in Einerreihe hinter Fräulein Stoll die Kehlengrabenschlucht hinauf. Zuerst gingen wir über eine Brücke. Dann sahen wir einen Tisch mit einer Bank daran. Wieder gingen wir über drei Brücken und nachher gingen wir eine Treppe hinauf. Oh je, jetzt waren wir schon bald auf der Spielmatte. Jetzt ging es nur noch ein schmales Felsenweglein hinauf zur Spielmatte. Herr Stutz war noch weiter unten. Wir riefen ihm zu: «Herr Stutz!» Wir waren auf der Spielmatte. Oh je, schon am Ziel! Auf der Spielmatte war es sonnig und warm. In der Kehlengrabenschlucht war es kühl und schattig gewesen. Renate und Christof

Am Ziel

Wir kamen durch den Wald an. Wir erblickten die Spielmatte. Hier ging ein Weglein hinauf. Jetzt machte Herr Stutz für uns ein Feuer. Dann brieten wir unsere Klöpfer. Mh, die schmeckten gut! Dann brieten wir Kartoffeln. Wir brieten auch Käse. Dann aßen wir vergnügt. Nachher machten wir Jägerball und Sitzball und den Swarzen Mann. Lukas und Peter

Wir braten Klöpfer

Herr Stutz sagte: Jetzt müssen wir Spieße suchen. Dann machte Herr Stutz ein Feuer. Alle Kinder machten ihre Rucksäcke auf und packten ihr Picknick aus und bereiteten ihren Klöpfer. Dann brieten wir die Klöpfer und die Kartoffeln. Dann aßen wir vergnügt. Dorothee und Albert

Auf dem Karussell

Herr Stutz fragte: «Wer will mit auf den Spielplatz kommen?» Wir gingen mit Herrn Stutz auf das Karussell. Zuerst kamen wir nie daran. Herr Stutz sagte: «Jetzt kommen die andern Klassen einmal an die Reihe.» Wir durften eine Minute auf das Karussell. Dann durften die andern wieder reiten. Wir gingen abwechslungsweise aufs Karussell. Es war sehr lustig auf dem Karussell. Herr Stutz gab

immer viel Schwung. Er stand in die Mitte, wenn er müde war vom Stoßen. Esthi und Jürg

Sechs Schaukeln!

Auf der Spielmatte standen sechs Schaukeln nebeneinander. Wir mußten hinter den Schaukeln sechs Einerreihen machen, damit die Schaukeln uns nicht umwarfen. Herr Stutz gab jedem einmal an. Andreas konnte am höchsten schaukeln. Aber auch er mußte einen anderen dranlassen. Es ging lange bis wir drankamen. Wir durften eine Minute schaukeln. Jetzt kamen die andern Klassen dran. Barbara und Luzi

Ballspiele

Wir spielten Jägerlis. Herr Stutz schoß fast alle Hasen herunter. Nach drei Minuten wechselten wir ab. Nachher machten wir Sitzball. Einige schossen den Ball die Wiese hinunter. Andere stritten um den Ball. Fraulein Stoll machte mit ihrer Klasse noch Schwarzen Mann. Unterdessen ging Herr Stutz in ein Haus, um zu fragen, welches der nächste Weg nach Flüh sei. Andreas und Rainer

Schon wieder Abmarsch!

Wir packten ein. Wir mußten die Abfälle auflesen: die Eierschalen, die Täfelipapiere und die Käserinden. Herr Stutz zahlte alle Kinder. Wir durften frei laufen. Wir liefen durch Felder und Wälder. Wir sahen die Burg Rotberg an. An einem Brunnen rasteten wir. Alex und Stefan

Durch Felder und Wälder

Wir liefen frei durch eine Wiese und pflückten Herbstzeitlosen. Wir fanden Kletten und steckten sie an den Pullover. Wir liefen durch den Wald. Wir schritten durch eine Brücke. Florian (Einzelverfasser)

Ein schlipferiges Bad

Auf dem Ganztägigen durften wir in Flüh auch noch baden. Das Wasser war kalt. Einige Kinder gingen nicht in das Wasser, weil es zu kalt war. Einige hatten den Mut, vom drei Meter hohen Sprungbrett hinunter zu springen. Herr Stutz machte ein Spieblein. Wir mußten uns wieder anziehen. Der Lehrer sagte: «Ihr müßt in zwei Minuten fertig sein.» Andreas und Dieter

Es pressiert

Nach dem Baden mußten wir pressieren. Herr Stutz sagte: «In zwei Minuten darf niemand mehr in der Garderobe sein.» Wir konnten uns gar nicht recht

anziehen, weil wir so pressieren mußten. Wir mußten uns noch draußen ganz anziehen, weil wir auf das Bähnchen gehen mußten. Wir standen in eine Zweierreihe ein. Hurra, jetzt sind wir beim Bähnchen!

Susanne und Dominik

O je, schon wieder in Basel!

In der BTB trafen wir vier Klassen an. Wir spielten. Wir schwatzten. Wir sangen. Wir schauten zu den Fenstern hinaus. Bald kamen wir an die Heuwaage. Hier holte mich meine Mutter ab.

Giuliana und Heini

Die Schreiber der Abschnitte, ‚Abmarsch‘, ‚Abfahrt‘, ‚Alles aussteigen‘, ‚Am Ziel‘ und ‚Schon wieder Abmarsch‘, hielten sich noch nicht an die vereinbarten Themen: Sie schrieben einfach drauflos. Das ist auf dieser Stufe noch verständlich; aber sie müssen noch hinzulernen.

Für diese Zweitkläbler war das auch kein Schularbeitsaufsatz, der vorangegangene Freuden vergällte. Sie schrieben gerne ein Geschichtlein über ein Erlebnis, wovon ihre Herzen überflossen.

Gruppenarbeit im Zeichnen

Zur Zeit wird unser Schulhaus um zwei Trakte erweitert. Die ganze Bautätigkeit fesselt unsere Kinder. Buben wie Mädchen nehmen regen Anteil an allen Arbeiten, besonders an denen des mächtigen Baggers und der Traxavatoren. Wir stellen uns oft an den Bauplatz. Zurückgekehrt formulieren wir unsere Beobachtungen, schreiben sie an die Wandtafel und tragen sie in ein separates Heft ein.

In zwei Bubenstunden, die Mädchen hatten Handarbeit, ließ ich Vierergruppen auf Blättern vom Format 45 × 72 cm das Gesehene mit Ölkreide festhalten.

Die Partner teilten sich ihre Teilaufgaben selber zu. Sie bewältigten so ihre Aufgabe in längstens zwei Lektionen. Das Ergebnis befriedigte mich, weil die meisten Arbeiten gutes Teamwork bewiesen.

Wo ein werdender auf einen reifen Menschen trifft, der von sich selbst wenigstens so frei geworden ist, daß er den ungetrübten Blick für die Nöte und Bedürfnisse der anderen besitzt, dort ist der Boden bereit für die erzieherische Begegnung.

W. BREZINKA, *Erziehung als Lebenshilfe*

Meine Erfahrungen im Gruppenunterricht

Brigitte Furrer

«Juhui, Gruppenarbeit!» bricht jeweils der Freudensturm los, wenn ich mit vier Zetteln in der Hand vor der Klasse erscheine. Dann beugen sich je vier Köpfe über einen Zettel, und bald stehen die einzelnen Gruppen irgendwo an der Wandtafel, an der Flanellwand oder am Sandkasten.

Eigentlich würde sich der Gruppenunterricht schon allein dieser Freude wegen lohnen. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung zu gutem Arbeiten, vor allem auch beim Schüler der Mittelstufe. Nur gehört zu ihr noch eine andere Voraussetzung: die Disziplin. Gruppenarbeiten in einer undisziplinierten Klasse sind unmöglich. Diese müssen nämlich möglichst leise mit vollem Arbeitseinsatz jedes Einzelnen durchgeführt werden. Damit dies gelingt, bestelle ich einen Gruppenchef, der für die Ruhe, die kluge Arbeitseinteilung und deren Durchführung verantwortlich ist. Am Anfang, zum Einarbeiten der Klasse, wähle ich vielleicht in jeder Gruppe einen sehr guten Schüler. Später nehme ich bewußt die schwächeren Schüler als Chef, um sie so zu Höchstleistungen anzuspornen.

Das ist fast einer der wesentlichsten Vorteile dieser Unterrichtsform: Alle Schüler arbeiten intensiv, der schwächere wird durch den guten zu besseren Leistungen gefördert. Sein Selbstbewußtsein wächst, was sich später auf seine Einzelarbeiten positiv auswirkt. Und nie hat der schwache Schüler das Gefühl, einer zu großen Aufgabe allein ausgeliefert zu sein. Er bewältigt sie fast spielend unter der Hilfe der andern. Andererseits lernt gerade der gute Schüler, auf den schwächeren Rücksicht zu nehmen, ihm zu helfen, ohne mit seinem Können zu prahlen. Es ist selbstverständlich, daß er dabei seine Kenntnisse noch vertieft, wenn er sie andern erklären muß. Natürlich wird die Einzelarbeit neben der Gruppenarbeit einen großen Platz einnehmen. Dann besteht noch genug Raum, um das Verantwortungsbeußtsein jedes Einzelnen seiner Aufgabe gegenüber zu entwickeln.

Zum psychologischen Vorteil käme noch der pädagogische: das Sich-Eingliedern in eine kleine, schon